



**Der Mensch und andere Tiere.
Das zweideutige Erbe Darwins.**

Peter Janich

edition unseld

SV

edition unseld 35

Seit Jahren tobt eine heftige Debatte zwischen »Humanisten« und »Naturalisten«: Während erstere auf der Sonderstellung des Menschen pochen, betrachten letztere ihn in der Tradition Darwins als ein Tier unter anderen. Die Naturalisten, so Peter Janich, verkennen dabei jedoch, daß unser Verständnis, nachdem nur Menschen, nicht aber Tiere und Naturgegenstände für ihr Handeln verantwortlich gemacht werden können, eine Errungenschaft der Aufklärung darstellt. Ausgehend von einer Lektüre der klassischen Texte Darwins plädiert er für einen präziseren Umgang mit Begriffen und die Klärung jener sprachlichen Praxis, im Zuge deren Menschen und Tieren bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden.

Peter Janich, geboren 1942, ist Professor emeritus für Philosophie an der Philipps-Universität Marburg. Zuletzt erschien *Kein neues Menschenbild. Zur Sprache der Hirnforschung* (eu 21).

**Der Mensch und andere Tiere
Das zweideutige Erbe Darwins**

Peter Janich

Suhrkamp

Die *edition unseld* wird unterstützt durch eine Partnerschaft mit dem Nachrichtenportal *Spiegel Online*. www.spiegel.de

edition unseld 35

Erste Auflage 2010

© Suhrkamp Verlag Berlin 2010

Originalausgabe

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Photographie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: TypoForum GmbH, Seelbach

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Umschlaggestaltung: Nina Vöge und Alexander Stubić

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-26035-7

I 2 3 4 5 6 – 15 14 13 12 11 10

Der Mensch und andere Tiere

Inhalt

0	Aufklärung gegen Aufklärung? Der Grundkonflikt . . .	9
1	Das Darwinsche Erbe	19
2	Dogmatische Ansätze: Die Naturalisierung des Menschen	72
3	Auflösung des Mißverständnisses	126
4	Gibt es eine Naturgeschichte des Menschen?	165
	Register	184
	Ausführliches Inhaltsverzeichnis	187

0 Aufklärung gegen Aufklärung? Der Grundkonflikt

Mit der Formel »der Mensch und andere Tiere« und mit ähnlichen Formulierungen, die auf die Abstammung des Menschen aus dem Tierreich verweisen, bekennt man sich heute zum Stand der Naturwissenschaften. Mehr noch, man nimmt die Perspektive der Evolutionsbiologie ein. Was immer dem Menschen an Qualitäten zukommen oder fehlen mag, er wird als Gattungswesen im Sinne biowissenschaftlicher Einteilungen und damit in der Perspektive einer Naturgeschichte gesehen, die von Evolutionsbiologen geschrieben wird. Bemerkenswerterweise wird diese Perspektive heute von vielen Zeitgenossen immer und ausschließlich, also ohne Bezug auf die Ziele und Mittel der Biologie und damit auch außerhalb der Diskussion um die Naturwissenschaften, eingenommen. Ihnen steht keine alternative Perspektive zur Verfügung.¹

0.1 Theoretische Aufklärung:

Die Entmythisierung des Menschen

Die heute lebenden Menschen und die heute lebenden Tiere haben, das gilt als naturwissenschaftlich gesichert, gemeinsame Vorfahren. Diese können, geht man nur weit genug in der Natur-

¹ Ernst Tugendhat spricht in einem Buch, das die Sonderstellung des Menschen analysiert, sogar schon auf der ersten Seite vom »Menschen, im deutlichen Unterschied zu *anderen Tieren*«, ohne irgendwo zu erläutern, warum diese naturwissenschaftliche Perspektive eingenommen wird (vgl. Ernst Tugendhat, *Egozentrizität und Mystik. Eine anthropologische Studie*, München 2003, S. 7).

geschichte zurück, nach heutiger Unterscheidung allein Merkmale von Tieren haben. Kurz, der Mensch stammt vom Tier ab und trägt auch in der Gegenwart noch das tierische Erbe. Was das im einzelnen heißt, ist Gegenstand einer nach vielen Teilgebieten organisierten naturwissenschaftlichen Forschung, die sich selbst in der Tradition der Evolutionsbiologie seit Charles Darwin sieht. Diese Tradition ist in den hundertfünfzig Jahren seit dem Erscheinen von Darwins epochemachendem Buch *Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl* von Anfang an begleitet von einer weltanschaulichen Debatte, vor allem über das Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion. Sie wird von seiten der Biologen in einem aufklärerischen Selbstverständnis geführt. Eine magische, mythische oder religiöse Sicht soll durch empirische Wissenschaft abgelöst werden. Der Mensch wird entmythisiert.

Allerdings beschränken sich Vertreter der Naturwissenschaften weder darauf, die empirisch jeweils bestmögliche Naturgeschichte des Lebendigen auf unserer Erde zu erzählen, noch darauf, mit den Mitteln der Laborforschung die Aspekte menschlichen und tierischen Lebens vom Stoffwechsel bis zum Verhalten, von den molekularen Vererbungsmechanismen bis zur neurophysiologischen Erklärung von Hirnfunktionen vorzutragen. Statt dessen bieten sie vielerlei Deutungen an. Vor allem deuten sie die Wahl ihrer wissenschaftlichen Verfahren und Begriffe, die sie auf Menschen wie auf Tiere in gleicher Weise anwenden, als naturwissenschaftliche Bestätigung einer empirischen Gleichheit von Mensch und Tier.

Die im Alltagsleben geläufige Unterscheidung zwischen Mensch und Tier erscheint dadurch nur noch als Relikt aus einer Vorzeit, der unsere heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse noch nicht zur Verfügung standen. Daß ein Kind, das seine

sprachlichen Fähigkeiten zum Beispiel an einem guten Bilderbuch einübt, einen Eskimo, einen Indianer, einen Afrikaner und einen Chinesen zu den Menschen rechnet, einen Schimpansen, einen Gorilla und einen Orang-Utan aber genauso zu den Tieren zählt wie ein Krokodil, einen Elefanten oder einen Raben, sei demnach nur noch als historische Altlast unserer Kulturgeschichte zu werten. Längst gibt es eine Diskussion um eine neue Normierung biowissenschaftlicher Einteilungsschemata, etwa um die Frage, ob wegen der genetischen Ähnlichkeit die Gattung *Homo* in der Systematik der Biologie selbständig bestehen bleiben oder unter »Pan« mit den Menschenaffen zusammengefaßt werden soll.²

Wer hier nur eine Reparatur an einem kulturhistorisch belasteten Begriffssystem der Lebenswissenschaften im Auge hat, übersieht, daß *die alltägliche Unterscheidung von Mensch und Tier selbst eine hervorragende Aufklärungsleistung* ist. Gemeint ist der moralische und rechtliche Unterschied von Mensch und Tier, der jedem Mitteleuropäer geläufig ist.

0.2 Ethische Aufklärung:

Die Entmythisierung der Natur

Erst im Lauf einer mühsamen Kulturgeschichte haben wir gelernt, *nur Menschen*, nicht aber Tieren (oder anderen Naturgegenständen) *Verantwortung zuzuschreiben*. Wenn sich ein Hund losreißt, auf die Straße läuft und dort einen Verkehrsunfall verursacht, wird der Geschädigte nicht den Hund, sondern den Hun-

² Hubert Markl, mündliche Mitteilung. Zu Fragen der Terminologie vgl. etwa Ernst Mayr, *Das ist Evolution*, 3. Auflage, München 2005.

dehalter haftbar machen. Wenn eine Schafherde in einen ICE-Tunnel gerät und dort einen schweren Unfall mit Sach- und Personenschaden auslöst, fragt niemand nach dem Leithammel oder dem Hütehund. Man sucht nach dem Schäfer oder den Verantwortlichen bei der Bahn, die für die Sicherung von Bahntrassen durch Zäune zuständig sind. Kurz, Tiere werden heute so wenig wie Pflanzen oder wie Naturgeschehnisse (Vulkanausbrüche, Überschwemmungen oder Erdbeben) für ein Unglück verantwortlich gemacht, das Menschen trifft. Dazu mußten die Natur, ihre Gewalten und ihre Teile wie Berge, Flüsse, Pflanzen, Tiere erst einer religiösen oder magischen Deutung entkleidet werden. Natur handelt nicht, verfolgt keine Ziele, straft oder belohnt nicht und ist so wenig die sichtbare Seite einer unsichtbaren göttlichen Instanz, wie der Donner die Stimme eines grollenden Gottes ist. Dies war teilweise ein mühsamer Lernprozeß, der vor allem in einer langwierigen Kultivierung sittlicher Maßstäbe und rechtlicher Institutionen bestand.

So dürfte heute unter hinreichend kultivierten Menschen nicht strittig sein, daß Naturkatastrophen im Sinne einer Schuldfrage nur auf mögliche menschliche Fehler hin untersucht werden. Anders als bei Vulkanausbrüchen oder Tsunamis, bei denen nicht die Auslösung, sondern nur die Wirkung Menschen angelastet wird, etwa durch falsche Wahl von Siedlungsgebieten, werden bei Überschwemmungen und Erdbeben auch falsche Flußregulierung, unsachgemäße Rodung oder Bebauung als Ursache diskutiert und damit in die Verantwortung von Menschen gestellt. Stürzt ein Baum in einem Sturm auf ein Auto, wird nicht der Baum bestraft, sondern die Sicherungspflicht des Grundbesitzers oder der zuständigen Verkehrsbehörde erwogen. Verletzt ein Hund oder auch ein Menschenaffe ein Kind, wird immer der dafür verantwortliche Mensch und nicht das Tier in Haftung

genommen. *Was Verantwortung angeht, bleibt das Tier, im Unterschied zum Menschen, stets ein Naturgegenstand.*

Aber nicht nur das kleine Kind vor dem instruktiven Bilderbuch, auch das Schulkind mit dem Geschichtsbuch wird lernen, daß Sklaverei und Leibeigenschaft überwunden wurden und Menschenhandel heute moralisch und rechtlich als Verbrechen gilt. Es wird etwas über die Anfänge unserer Kultur durch Züchtung von Pflanzen und Tieren lernen und die Verwerflichkeit von Züchtungsexperimenten an Menschen zu begreifen haben. Dagegen hält niemand die Züchtung von Hunden, Pferden, Rindern, Vögeln oder Fischen für verwerflich, und der Handel mit den Züchtungsprodukten hat, bei kompetenter Behandlung der Tiere, nichts Anrühiges.

Selbst der hierbei ins Spiel kommende Tierschutz, der zu Recht skandalöse Tiertransporte, die Abschachtung von Robben oder Delphinen und anderes beanstandet, ist von der Asymmetrie zwischen Mensch und Tier bestimmt: Wo zu Recht ein humaner Umgang mit dem Tier verlangt wird, gibt es im Gegenzug keinen animalischen Knigge oder Moralkodex für den Umgang der Tiere mit Menschen. Tiere werden, wo ihnen durch Dressur und Zivilisierung das Stechen, Beißen, Würgen, Zerreißen, Töten oder Fressen von Menschen nicht abgewöhnt werden kann, als animalisch schuldfrei gestellt. Ihr menschenfeindliches Verhalten ist ein Stück Natur, gegen das sich der Mensch eben zu schützen hat wie gegen Kälte, Hagel und Blitz.

Auf vielen Gebieten unterliegt das Mensch-Tier-Verhältnis, auf den ersten Blick im Gegensatz zu den naturwissenschaftlichen Vergleichen, einem kulturgeschichtlichen Wandel. Der Umgang mit kranken, verletzten oder toten Menschen unterscheidet sich gravierend vom Umgang mit kranken, verletzten oder toten Tieren. Ungeachtet aller möglichen Grenzfälle wird

die Kernunterscheidung zwischen Kannibalismus und dem Verzehr von Tieren, die sich in freier Natur ebenfalls gegenseitig auffressen, wohl in den meisten heutigen Kulturen beibehalten. Bei einer Expedition erlaubt der Gnadenschuß für ein verletztes Transporttier nicht den Gnadenschuß für einen verletzten Sherpa. Die Weihe des Friedhofs wird nicht auf die neuerdings entstehenden Haustierfriedhöfe übertragen. Und wenn bei einem Katastropheneinsatz Leben in Gefahr sind, wird die Feuerwehr immer zuerst die Menschen und erst dann die Tiere retten. Umgekehrt ist schon der Gedanke empörend, ein Richter würde einen Fall schwerer Kindesmißhandlung nach dem Tierschutzgesetz verurteilen. Dies ist ein historisch gewachsener Grundkonsens unserer Kulturgemeinschaft, der sich in der moralischen und rechtlichen Abwägung von Werten und Gütern, von Normen und Gesetzen herausgebildet hat. Daß es im Detail Unterschiede zwischen Kulturen gibt, braucht man dafür nicht zu bestreiten.

0.3 Der Grundkonflikt

Damit ist *der Grundkonflikt zwischen zwei Aufklärungstraditionen* benannt: Hier konfliktieren einerseits die naturwissenschaftliche Aufklärung durch den Nachweis der tierischen Abstammung des Menschen, die als Aufklärung gegen Schöpfungsmythen, religiöse Auszeichnungen des Menschen durch eine unsterbliche Seele oder gegen andere mythische Menschenbilder gerichtet ist,³ und andererseits die Aufklärung gegenüber magischen und

³ Christian Kummer, der eine naturwissenschaftlich informierte Metaphysik der Natur einem dogmatischen Naturalismus vorzieht, hält Evolutionstheorie und Schöpfungsglauben für vereinbar. Vgl. Kummer, »Ein

mythischen Naturverhältnissen, die zur moralischen und rechtlichen Abgrenzung menschlicher Verantwortung geführt haben. *Die theoretische* und *die ethische Aufklärung* als *Entmythisierung des Menschen* beziehungsweise als *Entmythisierung der Natur* geraten dort in Konflikt, wo die ethische Seite der Gleichsetzung von Mensch und Tier Schranken setzt und die theoretische Seite den dafür maßgeblichen Unterschied von Mensch und Tier bestreitet. Gegenstand des vorliegenden Buches ist es, diesen Konflikt aufzulösen.

Beide Seiten finden ihre engagierten Parteigänger. Besonders laut und präsent sind in diesem leider weltanschaulich geführten Kampf gegenwärtig einige Naturwissenschaftler. Sie setzen dabei stillschweigend Wissenschaftlichkeit mit Naturwissenschaftlichkeit und diese wiederum mit Naturalisierung gleich; sie mißbrauchen die Autorität, die sie durch die technische Effizienz ihrer Forschungsergebnisse gewonnen haben, zu weltanschaulicher Propaganda. Kaum daß aus lebensweltlicher Praxis, philosophischer Reflexion oder aus welchem Grund auch immer ein menschliches Spezifikum genannt wird – von den aristotelischen Bestimmungen des *zoon logon echon*, also des Lebewesens mit Sprache und Vernunft, und des *zoon politikon*, des staatenbildenden Wesens, bis zum Menschen als lachendes, Werkzeuge herstellendes, sich schämendes, lügendes, Inzestverbote befolgendes, philosophierendes, Wissenschaft treibendes, Tradition und Kultur bildendes, Tote bestattendes oder Artgenossen tötendes Wesen –, sofort findet sich ein Protagonist der Gegenthese, diese Leistungen seien auch im Tierreich zu finden, wenigstens in Ansätzen.

Segen für die Theologie. Warum die Evolutionstheorie den Glauben an einen Schöpfer sogar bereichern kann«, in: *Süddeutsche Zeitung* (29. Oktober 2009), S. 18; ders. »Der Fall Darwin«. *Evolutionstheorie contra Schöpfungsglaube*, Düsseldorf 2009.

Möchte man gegen diesen Kampf der Weltanschauungen auf einer wissenschaftlichen Debatte bestehen, ohne vorschnelle Entscheidungen zugunsten der einen oder anderen Seite zu fällen, bietet sich zuvorderst die sprachliche Sorgfalt beim Anhören der beiden Positionen und ihrer Parteigänger an. Der Philosoph als Dolmetscher zwischen den verschiedenen Sprachen der Parteien liefert die Mittel, deren sich das vorliegende kleine Buch bedient. Diese Dolmetscherrolle bedeutet aber nicht, den Anspruch auf Kritik aufzugeben, etwa an sprachlichen Mehrdeutigkeiten oder an unbegründeten Annahmen. Insbesondere soll der Anspruch, diesen Konflikt vor allem mit Mitteln der Sprachkritik zu lösen, hier nicht aufgegeben werden.

Der Weg zur Lösung des Grundkonflikts zwischen der Entmythisierung des Menschen und der Entmythisierung der Natur wird im Nachweis bestehen, daß dieser Konflikt auf einer schlichten Verwechslung zwischen zwei wieder selbst vor allem sprachlichen Handlungen beruht, nämlich der *Verwechslung von Beschreiben und Zuschreiben* – was zunächst wenig erhellend ist, weil der Gebrauch der Wörter »beschreiben« und vor allem »zuschreiben« ebenso geläufig wie unscharf und unklar ist.

Da es aber kein aussichtsreicher Weg ist, einer heftigen und engagierten Kontroverse einfach ein terminologisches Korsett vorzugeben, das die überquellenden Massen fehlgehender Debatten unterdrückt und verbirgt, seien erst einmal die wichtigen Protagonisten gehört:

0.4 Der Gang des Arguments

Im *ersten Kapitel* ist das Erbe, das Charles Darwin mit drei großen Büchern hinterlassen hat, auf *das Verhältnis von Mensch und*

Tier hin zu untersuchen. Dabei wird sich weisen, daß Darwins Ansatz einerseits von seinen Anhängern häufig mißbraucht wird, andererseits aber selbst eine tiefgreifende Zweideutigkeit aufweist, die in den materialreichen Beschreibungen teils verblüffender Beobachtungen an Tieren verborgen sind.

Mit dem an Darwin gewonnenen Fazit über die folgenreiche Belastung seiner *Rede über Tiere* wird dann im *zweiten Kapitel* über die heutige Naturwissenschaft von Mensch und Tier zu sprechen sein. Hier sind zwei Vorgehensweisen zu unterscheiden, nämlich die *Vertierlichung von Menschen* und die *Vermenschlichung von Tieren*. Dabei wird es sich nicht vorschnell um eine Abwertung des Menschen durch Absenken auf das Niveau des Tieres oder um eine Aufwertung des Tieres durch Anheben auf das Niveau des Menschen handeln. Vielmehr geht es erst einmal um eine wissenschaftstheoretische Klärung zweier prinzipiell verschiedener Programme.

Die Verschiedenheit ihrer Prinzipien (deutsch: Anfänge) liegt darin, daß die Vertierlichung von Menschen von den naturwissenschaftlichen Methoden ausgeht, denen Menschen wie Tiere unterworfen werden, während die Vermenschlichung von Tieren von den menschlichen Verhaltensweisen und Leistungen ausgeht und diese auf Tiere überträgt.

Unter *Vertierlichung des Menschen* wird hier also (vorläufig) verstanden, daß und welchen naturwissenschaftlichen Methoden der Mensch im Vergleich zum Tier (gelegentlich auch zur Pflanze und zur unbelebten Materie) mit guten Gründen und mit sinnvollen Ergebnissen unterworfen werden kann, während unter *Vermenschlichung des Tieres* zu fragen ist, welche Übertragungen menschlicher Kulturleistungen auf Tiere vorgenommen werden und ob diese Übertragungen durch wissenschaftliche Verfahren gestützt sind. Diese Klärung, wieviel Wissenschaft also in

der einen und in der anderen Tendenz zu finden ist, führt zu einer *Kritik dogmatischer Ansätze*. Sie ist aber keine einseitige Kritik an den Naturwissenschaften. Denn gerade diejenige Naturalisierung des Menschen durch die heutige Biologie, die durch naturwissenschaftliche Methoden nicht gedeckt ist, findet in der »Tierphilosophie« und zum Beispiel in einer »tierphilosophischen« Auszeichnung des Menschen als dem allein urteils- und denkfähigen Wesen seinen dogmatischen Gegenpart.

Im *dritten Kapitel* wird nach Klärung des *prinzipiellen Unterschieds von Beschreiben und Zuschreiben* gezeigt, daß beide nicht in einem logischen oder inhaltlichen Widerspruch zueinander stehen, sondern miteinander verträglich (»kompatibel«) sind, sogar in Anwendung auf dasselbe Objekt. Wie auch menschliche Handlungen sowohl beschrieben als auch jemandem zugeschrieben werden können, ohne daß daraus Widersprüche erwachsen, so stehen auch die Aspekte naturwissenschaftlicher Beschreibung und kultureller, nämlich moralischer und rechtlicher Zuschreibung nicht in einem widersprüchlichen oder sich gegenseitig ausschließenden Verhältnis. In begrifflich geklärter Sprache erweisen sie sich sogar als zwei aufeinander angewiesene Aspekte derselben Sache.

Im *Schlußkapitel* wird als Rückblick und Ausblick auf die praktische wie die theoretische Verantwortung des Menschen gegenüber Mensch und Tier ein Fazit gezogen. Vor allem die Rede vom Menschen selbst wird sich daraus so bestimmen lassen, daß sie beiden Aspekten, seiner Natürlichkeit und seiner Kultürlichkeit, Rechnung trägt. Die Trennung der tierlichen und der allein menschlichen Aspekte wird ein Argument für einen *Methodischen Kompatibilismus* anstelle des Naturalismus begründen.

1 Das Darwinsche Erbe

Im Darwin-Jahr 2009 wurde nicht nur der 200. Geburtstag von Charles Darwin in Erinnerung gerufen, sondern auch der 150. Jahrestag der Erstveröffentlichung seines Hauptwerkes *Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl* gefeiert.¹ Das öffentliche Echo war enorm – die Zahl einschlägiger Buchtitel schwillt an; kaum eine Universität ohne eigene Vortragsreihe; die großen deutschen Tageszeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und *Süddeutsche Zeitung* berichteten während des ganzen Jahres in eigenen Artikelserien. Neben Entstehungsgeschichten, Begleitumständen, biographischen und stilistischen Beobachtungen wurde vor allem die neuartige Sicht Darwins auf *die (belebte) Natur als Geschehen* gewürdigt. Darwin sucht skrupulös, mit überreichem Beobachtungsmaterial und kundig in den Schriften von Vorläufern und Zeitgenossen nach Mechanismen, die die vorgefundene Welt des Lebendigen als vorläufiges Endprodukt ausschließlich natürlicher Prozesse erklärt und sich dafür die Praxis menschlicher Pflanzen- und Tierzüchtung als Vorbild nimmt.

Ein von vielen heutigen Autoren betontes Detail besteht darin, daß der Mensch in diesem Buch nicht ausdrücklich vorkommt, mit Ausnahme eines einzigen Satzes am Ende des Buches, der vom ersten Übersetzer des Werkes ins Deutsche, Heinrich Georg Bronn, einfach weggelassen wurde: »Es wird Licht fallen auf den Ursprung des Menschen und auf seine Geschichte.«²

1 Charles Darwin, *On the Origin of Species by Means of Natural Selection: Or, The Preservation of Favoured Races in the Struggle of Life* (1859); deutsch: *Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl*, aus dem Englischen von Carl W. Neumann, Stuttgart 1974 (im folgenden EdA).

2 Alle Zitate nach EdA, hier S. 685.